Nr. 8 Größte Abonnentenzahl. Dienstag 11. Januar 1910. Ueber 51000 Abonnenten.

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

22. Jahrgang.

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich frei ins Haus.
Mit Zustellung der „Hallenschen Humoristischen Blätter" monatlich 10 Pfg. mehr.
Durch die Post Ausgabe A (ohne „Humor. Blätter") Mk. 2.10
desgl. „ B (mit den „Hum. Blättern") „ 2.40
vierteljährlich außer Bestellgeld.
Anzeigen-Preis 20 Pfg. pr Zeile, auswärtige Anzeigen 30 Pfg.
Reklamen 100 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.

Haupt-Expedition:
Große Kirchstraße 16 (Eingang Dachrichstraße).
Erscheint täglich (außer Sonntags) nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Verantwortliche Redakteure:
Dr. Ludwig Stettenheim (Politik und Feuilleton)
Theodor Bach (Lokales, Handel, Gerichtssaal)
Alfred Gentzsch (Inseratenteil)
sämtlich in Halle a. S.
Redaktion: Gr. Ulrichstraße 15 (Eingang Dachrichstraße Treppe B)
Sprechstunde 4—5 Uhr nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.

Druck und Verlag von W. Kunstschach in Halle a. S.
— Fernsprecher: Expedition 312 u. 423. — Redaktion 1218. —

Wöchentliche Gratisbeilagen „Hallesche Familienblätter" und „Der Landwirtsfreund"

Hallesches Tageblatt — Hallesche Neueste Nachrichten — Halleschen Lokal-Anzeiger — General-Anzeiger für die Provinz Sachsen.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Die chinesische Studienkommission hat sich von Kiel nach Essen begeben, wo sie am Sonntag abend eingetroffen ist.

Der Südpolarforscher Shackleton entwarf auf einem in Berlin ihm zu Ehren gegebenen Festmahl den Plan zu einer von ihm zu unternehmenden neuen antarktischen Expedition.

Durch das Automobil des Berliner Polizeipräsidenten v. Jagow wurde gestern mittag Unter den Linden, während der Polizeipräsident auf der Mittelpromenade spazieren ging, der 60 Jahre alte Postschaffner Rückert überfahren. Der Schwerverletzte starb nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Ein nächtlicher Revolverkampf spielte sich heute früh 2 Uhr in Berlin in der Landsberger Allee ab. Dort gerieten einige zwanzig Menschen in Streit, wobei etwa zehn Personen durch Revolverschüsse und Messerstiche schwer verletzt wurden.

Unter Choleraverdacht wurde gestern in Berlin der Artist Rosenthal aus Petersburg in das Rudolf Virchow-Krankenhaus eingeliefert.

In der Prenzlauer Allee in Berlin erschoß der Kaufmann Gronau den Kutscher Wichmann im Streit wegen eines Mädchens.

Hinter der evangelischen Volksschule in Günningsfeld bei Bochum fand ein Bergmann drei aneinander gebundene Dynamitpatronen, die mit einer Zündschnur versehen waren. Der Zünder war angebrannt, scheint aber versagt zu haben.

In Schwientochlowitz erfolgte gestern eine schwere Dynamitexplosion, durch die ein Grubenarbeiter getötet, zwei lebensgefährlich und zwei leichter verletzt wurden.

In Raibl (Kärnten) versank ein Bergwerkshospital infolge eines Erdeinbruchs in die Tiefe. Sieben Personen wurden getötet.

In der vergangenen Woche haben in England 20 000 Wahlversammlungen stattgefunden.

Nach den Ferien!

Am Dienstag nimmt der deutsche Reichstag seine Sitzungen wieder auf. Den ersten Beratungsgegenstand bildet die Interpellation über die mecklenburgische Verfassung, und man ist gespannt, welchen Standpunkt diesmal die Verbündeten Regierungen beobachten werden, nachdem die Großherzöge des Obotritenlandes angedeutet haben, daß sie auch gegen den Widerstand der Ritter die Verfassungsfrage erledigen würden, was schließlich doch nur unter Inanspruchnahme der Reichsfaktoren geschehen könnte. Immerhin darf darauf gerechnet werden, daß die Regierung am Dienstag auf ihrer Zurückhaltung zunächst noch beharrt, bis seitens Mecklenburgs irgendeine Initiative ergriffen worden ist.

Die Budgetkommission wird die Vorberatung des „Etats" sofort beginnen, damit einzelne Abschnitte desselben in zweiter Lesung im Plenum vorgenommen werden können, sobald die nächsten dringenden Aufgaben, als da sind Strafprozeßordnung, Strafgesetznovelle, Beamten-Haftpflichtgesetz, der portugiesische Handels-Vertrag usw. die erste Lesung passiert haben werden. Große Debatten dürfte der noch vorliegende Rest des Beratungsstoffes kaum zeitigen, zumal auch im Reichstage diesmal das Interesse den Verhandlungen des preußischen Landtages zugewandt ist, der am Dienstag eine neue Session beginnt, welche vom Kaiser persönlich mit einer Thronrede eröffnet werden wird. Man erwartet mit aller Bestimmtheit, daß schon aus der Thronrede sich die Umrisse, auf denen die preußische Wahlrechtsreform aufgebaut sein wird, erkennen lassen können. Selten hat die Regierung des führenden deutschen Staates sich einer gleich schwierigen Aufgabe gegenüber gesehen, wie es die vorliegende ist, und man muß sich diese Schwierigkeit bei Beurteilung des Standpunkts der Regierung wohl vor Augen halten. Auf der einen Seite das Drängen der linksstehenden Parteien nach durchgreifender Reform mit Beseitigung der öffentlichen Wahl, des Dreiklassenwahlsystems und der gegenwärtigen veralteten und ungerechten Wahlkreiseinteilung und auf der anderen Seite der Widerstand gegen jegliche Aenderung des bestehenden Rechts seitens derjenigen Partei, die im Herrenhause dominiert und auch in der Zweiten Kammer nähezu die Majorität hat. Das ist eine unerquickliche Lage für die Regierung, die vielleicht selbst zu manchen Konzessionen geneigt wäre, aber nur einen Bruchteil derselben durchsetzen könnte. Jedenfalls blickt ganz Deutschland auf die kommenden Verhandlungen des preußischen Landtages, und es ist erklärlich, daß darüber diesmal das Interesse an den Peratungen des Reichstages etwas zurücktritt.

Arme reiche Mädchen.

Von Rosika Schwimmer (Budapest).

„Jeder Stand hat seine Sorgen", damit tröstet sich der Spießbürger, wenn illoyale Anwandlungen ihn in die Gefahr bringen, höherstehende um die Vorzüge ihres Standes zu beneiden. Ein reiches, wohlhabendes Mädchen zu sein, ist wohl kein Stand, wenn man aber unter Frohnarbeit keuchende Arbeiterinnen die reichen Mädchen bitter beneiden sieht, möchte man ihnen das banale Wort gern als Trost reichen.

Einblicke in verschämt verhüllte, oder in offener Verzweiflung sich darbietende Mädchenseelen aber zeigen, daß auch sie, denen zum Glück scheinbar nichts fehlt, zu den Darbenden des Lebens gehören. Teilweise auch zu den Ringenden.

Die Entwicklung hat die Welt mit neuen Klängen erfüllt. Rauschendes Strömen reicherer Quellen, als die Menschheit sie je gekannt, lockt mit allen Stimmen zur Loslösung von den patinierten Idealen abgelaufener Zeit. Die nicht auf die Klänge horchten oder sie nicht verstanden, glauben vor einem bodenlosen Abgrund zu stehen, wenn eine lautere Stimme ihnen jäh zum Bewußtsein bringt, daß das Kinematogramm ihnen Bilder des Lebens aufgerollt hat, deren Sinn und Technik sie nicht verstehen.

Der uralte Konflikt zwischen Alt und Jung ist von der männlichen Jugend schon ziemlich ausgefochten. Seitdem die Söhne Kraft genug aufgebraucht haben, sich den patriarchalischen Idealen zu entringen, will man die alten Ideale in den Töchtern verdichten, und zu ewigem Leben erstarren zu lassen.

Erst in den letzten Jahrzehnten regt sich der Geist der Selbsterkenntnis auch in den Frauen, die von ökonomischer Not unberührt, weltfremde Elemente der Gesellschaft waren. Durch die Wände ihrer Glashäuser dringt das anschwellende Brausen des sozialen Lebens. Die verführerischste, alle Sinne wachweckende Musik.

Seitdem der Rattenfänger von Hameln sein böses Lied gepfiffen, werden die Kinder vor neuen Instrumenten, neuen Liedern wohlbehütet; das Lied des Lebens lockt zu tatvollem, schaffenden Mitstürmen. Mitwollen und von zärtlichster Fürsorge umklammert, gefesselt sein, das ist des heutigen wohlhabenden Mädchens Leid, das den ökonomischen Sorgen ihrer aus Lebensnotwendigkeit mehr befreiten Schwestern an Unerträglichkeit nichts nachgibt. Die Schablone drückt keine Schicht der Gesellschaft mehr als die Töchter der wohlhabenden Kreise. Wie im altmodischen „Silberkasten" die Schätze des Hauses zur Schaustellung aufgestapelt lagen, so sollen auch heute die Töchter passive Schmuckobjekte des Hauses sein. Eine Rolle, deren Unbeweglichkeit den Mädchen von heute um so schwerer wird, je hastigeren Schrittes das soziale Leben seinem unstrittenen Ziele zueilt. „Sturm im Wasserglase", meinte unlängst der Vater, der zu den gebildetsten Geistern seines Landes gehört, als seine Tochter freien Zugang zu den Werkstätten des Lebens forderte und seiner Ablehnung eine große „Familienszene" folgte. Obwohl das Mädchen den Wunsch, teilzuhaben an der sozialen Tätigkeit gerade aus dem Beispiel des Vaters genährt hatte, vergaß der Mann, daß die Kinder Erben unserer Eigenschaften und Triebe sind, und sah im Mädchen nur die Erbin seines materiellen Vermögens.

Wie viele solcher Wasserglas-Stürme bewegen das Familienleben der wohlhabenden Kreise! Immer tiefer zerklüftet sich die Familie, und Ventil um Ventil muß geöffnet werden, das Zerspringen des Glases zu verhindern. Der Drang nach sozialer Tätigkeit wurde schließlich in den Kanal des Wohltätigkeitssports geleitet. Man gab ihnen das als neues Spielzeug. Und wie ein Spielzeug mußte die Wohltäterin ihren menschenausfüllenden Dienst versagen. Geärgert und gelangweilt stehen wir den Frauen gegenüber, die, aus der Not eine Tugend machend, nicht bloß sich als den Mittelpunkt der Welt betrachten, sondern die Welt selbst zu sein glauben, weil man sie gelehrt hat, jegliches Interesse auf sich selbst zu konzentrieren. Selbst im Roman und im Drama hat sich der Typus schon überlebt.

Man muß es immer und immer wieder feststellen, daß die wohlhabenden Mädchen ebenso ein Recht auf Betätigung haben, wie ihre Brüder. Ja, daß es geradezu ihre Mission ist, unverbrauchte Begeisterung in den Menschendienst zu stellen. Da nichts die Glückssumme der Menschheit mehr erhöht, als das Selbstbestimmungsrecht des einzelnen, können all die Eltern, die es als Privatsache betrachten, wie sie über ihre Kinder verfügen, getrost öffentlich unter die Anklage gestellt werden, eine kostbare Menge sozialen Glückes im Keime zu vernichten. Kulturell fortgeschrittene Völker beginnen das anzuerkennen, und immer größere Lebenskreise eröffnen sich auch dem reichen Mädchen. Die Mehrzahl wohlhabender Mädchen hatte es aber noch nicht so gut. Sie sollen noch Glashausblüten, Zierden der Familie, bleiben, ungeachtet aller entgegengesetzten Talente und Fähigkeiten, Wünsche und Sehnsüchte. Mrs. May Wrigth Sewall, die Ehrenpräsidentin des Internationalen Frauenbundes, sagte im Jahre 1904 anläßlich einer Jugendversammlung in Berlin: „Das junge Mädchen ist eine Zierde der Familie. Wohl ihm, wenn es das sein kann, aber wehe ihm, wenn es nichts weiter ist. Wehe der Gesellschaft, deren Jugend nur der Familie dient."

In unserer Produktivität über alles hochstellenden Zeit sind die arbeitsfähigen, aber zur Unproduktivität verurteilten Mädchen gegen ihren Willen soziale Parasiten. Nicht sie trifft die Schuld, wenn sie schließlich in der Idee, nur Konsumpflichten haben, zur unerträglichen Last der Familie und der Gesellschaft werden. Außer dem sozialen Schaden ist aber auch der Verlust an Gefühls-

Am Roten Kliff.

Ein Roman von der Insel Sylt

von Anny Wothe.

16] (Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Es ist doch aber alles nur Einbildung, Frau Antje, Vermutung. Niemand hat Beweise für den fürchterlichen Verdacht."

„Beweise!" Wieder klang Antjes Lachen im bittern Hohn. „Nein, Beweise habe ich nicht. Im Gegenteil, bei dem Leben seiner Kinder und bei seinem eigenen hat Henning geschworen, daß er unschuldig sei, und ich habe versucht, ihm zu glauben. Aber des Nachts, Herr, wenn die Schatten kommen, und das Meer grollt und stöhnt, dann fühle ich, wie eine unsichtbare Hand nach dem Leben der Kinder greift. Um sich zu retten, hat der Erbärmliche die Kinder geopfert."

„Aber ich bitte Euch, Frau Antje, den Kindern ist doch nichts geschehen. Frisch und rosig habt Ihr sie bei Euch."

Antje sah mit irren Augen um sich. „Ja, heute noch, aber morgen, was wird dann sein? Gestern gegen abend zog ich Karlinken aus den Wellen, eine Minute später, und es wäre vorbei gewesen mit dem Kinde. Beim Spielen war sie sorglos hineingelaufen ins Meer. Als ich es Henning Rinkens erzählte, wurde er bleich und taumelnd fiel er gegen die Wand. Eine Warnung, Henning, sagte ich zu ihm. Wehe Dir, wenn Du gelogen hast, wenn Deine und meine Kinder das Opfer sein müssen." Da ging er schweigend hinaus, und ich — ich ertrug es nicht mehr in Lift in dem stillen Hause, durch welches es immer wie Todesschauer weht. Heute vormittag, als Henning fort war, nahm ich die beiden Kinder und rannte hierher, immer durch den hohen, heißen Sand. Lille Peer ist schon so schwer und Karlinken weinte vor Hunger und Durst, aber ich mußte weiter. Nur ein paar Tage will ich hier ausruhen, Herr, dann kehre ich wieder heim, wie ich Henning Rinkens gelobt — ich ließ ihm einen Zettel zurück — damit er weiß, daß ich wiederkehre."

„Ihr solltet hier für immer eine Zuflucht suchen, Frau Antje." kam es mühsam von Geerts Lippen. „Ihr wißt, daß Ihr willkommen seid. Ihr reibt Euch ja auf mit Eurem ewigen Grübeln, ob Henning der Schuldige ist. Ich selbst glaube es nicht, und Beweise hat man nicht gefunden."

„Jetzt lügt Ihr, Herr, um mich zu schonen!" entgegnete Antje tonlos, und ein schmerzliches Zucken lief um ihren Mund. „Selbst Ihr, mein einziger und bester Freund."

Sie brach in Tränen aus. Die schweren Tropfen flossen ihr über das blasse, müde Gesicht.

Eine heiße Blutwelle drängte sich zu Geerts Herzen. Er hätte niederknieen und Antje die Tränen aus den Augen küssen mögen und ihr tausend zärtliche Liebesworte zuraunen, aber sein Mund blieb geschlossen, und sein Auge blickte in dunklem Groll vor sich hin.

Heimlich knirschte er mit den Zähnen, daß ihm so die Hände und die Gedanken gebunden waren. Nein, die Gedanken nicht. Mit diesen konnte er das geliebte blonde Weib dort zärtlich umfangen, mit diesen konnte er sie in seine Arme schließen und sie mit süßen Liebsworten umschmeicheln.

Antje trocknete ihre Tränen. Scheu hob sie den Blick zu ihm auf, und als sie sein finsteres Gesicht sah, sagte sie leise:

„Verzeiht, Herr, ich wollte Euch nicht kränken. Ich weiß ja, wie treu Ihr es schon Sörens wegen mit mir meint, aber Ihr wißt nicht, wie müst es oft in meiner Brust tobt.

„Nur ausruhen möchte ich hier ein paar Tage, nur ausruhen!" „Das sollst Du auch, Antje," rief die Pastorin, wieder in die Stube tretend. „Keiner soll Dich stören, Du armes Wurm. Trientje rüstet schon Deine Stube, und Karlinken ist draußen bei Jungle. Ach, wie wir uns freuen, Dich und Deine Kinder mal hier zu haben. Es tut mir nur leid, lieber Herr Baron, daß Ihre schöne Freundin nun so schnell Abschied nahm. Hoffentlich kommt sie bald einmal wieder."

Geert verbeugte sich stumm. Er fühlte Antjes graue Augen seltsam forschend auf sich ruhen, und er fühlte, daß er rot wurde.

Inzwischen war die Pastorin zu Lille Peer geeilt, der in der Sofaecke aus dem Schlaf erwacht war und mit munterem Krähen sich verwundert die Aeuglein rieb.

Gierig trank er die ihm gereichte Milch.

„Der Junge ist ganz verschmachtet," sagte die Pastorin, den Blondkopf zärtlich an sich drückend. „Antje, was bist Du reich mit diesem herrlichen Jungen, und Karlinken ist auch so brav und so hübsch."

„Vader," rief der Kleine wieder und streckte die Arme nach Geert aus.

Der nahm den kleinen Mann und trug ihn zu seiner Mutter.

„Antje, was bist Du reich," flüsterte er ganz leise, „und wie bin ich arm, bettelarm."

Eine heiße Röte flammte über ihr Gesicht, zitternd hielt sie ihr Kind umfangen. Was war geschehen? Welch seltsame Sprache, welch herzenswarmer Ton war da plötzlich an ihr Ohr gedrungen? Nur einer hatte so zu ihr geredet: Sören Nielsen. Und der war tot.

Und hier brach so heiß, so wundermächtig, wider Willen, ein Ton aus dem Herzen, der ihr plötzlich die große Wunderwelt der Liebe entschleierte, vor der sie staunend in heiliger Scheu stand, weil sie nicht hinein, nicht darin atmen durfte.

Abwehrend hob sie ihm das Kind entgegen, doch das lachte und legte seine dicken Aermchen um des fremden Mannes Hals.

Da lachte auch die Pastorin und sagte:

„Ich glaube, Sie wären eine vortreffliche Kindermuhme, lieber Baron. Jetzt muß aber Antje zur Ruhe kommen, ich entführe sie Ihnen. Hoffentlich bleiben Sie zu Abend?"

„Ich kann nicht, beste Frau Pastor," gab er gepreßt zurück, „aber ich komme bald wieder."

Er sagte das mehr zu Antje gewandt, die stumm nickte. Dann war er gegangen, und die große Stube, in die so hell die Sonne schien, dünkte Antje ganz plötzlich dunkel.

„Komm man, Antje," mahnte die Pastorin, „und ruh Dich erst ein wenig aus. Den Jungen behalte ich hier und Karlinken bleibt bei Jungle."

Antje küßte der kleinen Pastorin still die Hand.

Die zog ihre Hand erschrocken zurück, denn eine brennende Träne war aus Antjes Augen darauf gefallen.

Mit müden, schweren Schritten verließ Antje die Stube. Lille Paar aber riß der Pastorin vergnügt die schwarze Blondenhaube von dem glatten Scheitel und schrie laut vor Lust, daß es bis in die stille Studierstube des Pastors hallte, wo Geert noch in angelegentlichem Gespräch weilte.

Als Geert das Pastorenhaus verließ, war die Sonne schon im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19100111016/fragment/page=0001

und Gemütswerten nicht zu übersehen. Das unterdrückte Streben dieser Mädchen verbittert sie gegen die Familie. Mit den Gefühlen der Ausgebeuteten stehen sie den Eltern gegenüber, Groll quillt auf, wenn die patriarchalisch-zärtlichste Fürsorge nicht mindert.

Zwischen Eltern und Töchtern bleibt schließlich kein anderes Verhältnis, als das des Gebens und Nehmens im materiell schlimmsten Sinne des Wortes. Die Geldarmen wissen nicht, welcher Hunger nach Menschsein an der Seele des wohlhabenden Mädchens nagt, und neiden vielleicht den Luxus an Lappen und Tand. Tiefes Mitleid, nicht Neid den armen reichen Mädchen, die um ihr bestes gebracht werden. Und die Einsicht: für sich selbst jemand zu sein. Die Neidischen wehren hart ab: „Bedauern?" Gewiß, sie haben Schlimmes zu ertragen im goldenen Käfig. Aber wollten sie, so wäre es anders. Für Selbstgewolltes gebührt ihnen aber kein Mitleid. Das ist Unverständnis. Unkenntnis jener entnervenden Einflüsse, die den wohlhabenden Mädchen die Kraft des Willens knicken, ihre Energie in den Anläufen brechen. Das Selbstsuchtrichten dieser Mädchen, ihr Eintritt in den sozialen Reigen gilt als Verlassen des Paradieses, als Eintreten in eine Welt, deren Pforte das elendste Motto trägt: „Im Schweiße deines Angesichts!"

Und weil ihnen noch kein reales Verhältnis mit dem Leben gestattet ist, kokettieren unsere Mädchen ideal mit dieser neuen Welt. Die Umgahl von Salon-Sozialistinnen und Feministinnen, die zwischen 5 bis 7 Uhr Marx und Perkins-Gilman im Munde führen, sich aber spätestens um halb acht auf Wink der englischen Gesellschafterin in die „höhere Mädchen-Sphäre" zurückziehen, mag ein Zeichen dafür sein, daß die Grenze bald erreicht ist, von der aus der Schritt ins wirkliche Leben weder von egoistischer Zärtlichkeit der Eltern, noch von gesellschaftlichen Vorurteil verhindert werden kann. Wie viele solcher Mädchen hörte ich die Sehnsucht nach sozialer Betätigung mit dem Aufjammern unterdrücken: „Wollt ich meinen Willen durchsetzen, so müßte ich geradezu auf die Familie verzichten. Man erlaubt es mir nicht!" Und die Eltern glauben die törichten „Anwandlungen" ihrer Töchter geradezu im Interesse des Familienlebens zu unterdrücken.

Nicht zwischen Arbeitgeber und Arbeiter, nicht zwischen Wilben und Zivilisierten gibt es größere Verständnis-Differenzen, als zwischen den ihre Ohren in Pelze und Automobilhauben versteckenden Eltern und den Töchtern, denen das Lied des Lebens soziale Sehnsüchte in die Sinne geschmuggelt hat. Noch einsamer müssen sich die reichen Mädchen fühlen, noch entbehrender an innerlich ausfüllenden Leben werden. Dann kommt ihre Zeit des Teilnehmens am Aufbau jener besseren Menschheit, die unter dem Begriff Familie nichts als wirkliche Zärtlichkeit hegen und pflegen wird, statt des Patriarchats, das all unsere Phrasen über Familienliebe ad absurdum führt.

Druck erzeugt Gegendruck: noch einige strengere Züge gegen das Streben der nach Entfaltung ihrer Kräfte Ringenden, und unaufhaltsam werden diese Mädchen sich in die Arme der Zivilisation, des Fortschritts werfen. Eine Befreiung zum Nutzen aller Beteiligten. Das werden nachher auch die Besiegten einsehen.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 8. Januar. (Hofnachrichten.) Der Kaiser nahm heute vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Staatssekretärs des Marineamts und des Chefs des Marinekabinetts entgegen.

Prinz Adalbert von Preußen ist von Stockholm nach Berlin abgereist.

— (Antwort des Kaisers an den Berliner Magistrat.) Der Kaiser hat den Neujahrsglückwunsch des Berliner Magistrats durch folgendes inhaltsreiche Antwortschreiben erwidert: Für die freundlichen Glückwünsche, mit denen der Magistrat meiner Haupt- und Residenzstadt mich in das neue Jahr geleitet, und für den Ausdruck treuer Anhänglichkeit spreche ich dem Magistrat meinen wärmsten Dank aus. Mit besonderer Freude bin ich in der Adresse der Erwähnung der bevorstehenden Jahrhundertfeier der Begründung der Friedrich Wilhelm-Universität begegnet als einem Lichtblick in den ernsten Erinnerungen an das Jahr 1810. Zeugt dieses Werk meines Ahnen doch von dem auch in der Zeit schwerster Bedrängnis nicht erschütterten Vertrauen zu der Kraft des preußischen Volkes und seiner Wiedergeburt durch ernste, geistige Arbeit. Daß die städtischen Behörden Berlins in dem Geiste, der dieser großen Stiftung zum Leben verhalf, auch an ihrem Teile in der geistigen Fürsorge für die heranwachsende Jugend rüstig und verständnisvoll weiter arbeiten, habe ich erst kürzlich anläßlich der Einweihung der 300. Gemeindeschule dankbar anerkennen können. Möge auch im neuen Jahre der Arbeit der Berliner Stadtverwaltung der Erfolg nicht fehlen! Berlin im Schloß, 5. Januar. Wilhelm R.

— (Die Mitglieder der chinesischen Marine-Studienkommission) besuchten Sonnabend in Kiel vormittag die kaiserliche Werft. Als das Boot des Prinzen Tsai-Hün von der Akademiebrücke abfetzte, feuerte die im Hafen liegende Flotte einen Salut von 21 Schuß. Gleichzeitig wurde von sämtlichen Kriegsschiffen die chinesische Flagge am Großtopp gehißt. Gegen 11 Uhr vormittags begab sich die chinesische Studienkommission von der kaiserlichen Werft nach der im Flaggenschmuck prangenden Germaniawerft und wohnte dort dem Stapellauf eines Hochseetorpedobootes sowie eines Unterseebootes bei. Die Kommission machte mittags nach Besichtigung der Germaniawerft an Bord des neuen Linienschiffes „Westfalen" eine Fahrt in See.

Kurz nach 4 Uhr traf die Studienkommission mit dem Kreuzer „Westfalen" wieder im Hafen ein und begab sich alsbald an Land nach dem königlichen Schlosse zur Vorstellung bei der Prinzessin Heinrich.

Prinz Tsai-Hün sowie sämtliche Mitglieder der chinesischen Marine-Studienkommission waren abends zum Diner bei der Prinzessin Heinrich geladen.

Aus Essen, 9. Januar, wird gemeldet: Heute abend traf die chinesische Marine-Studienkommission hier ein. Sie wurde am Bahnhof von Herrn Krupp von Bohlen und Halbach empfangen.

— (Die Schlußsitzung der Postkonferenz) am Sonnabend wurde seitens der Reichspostverwaltung mit einer Darlegung der Gründe eingeleitet, die für den Wegfall des Ankunftsstempels für gewöhnliche Briefe bestimmend gewesen sind. In der anschließenden Aussprache wurden von den Vertretern der einzelnen Interessengruppen bei Handel, Industrie, Handwerk und Landwirtschaft bestehenden Wünsche nach Wiedereinführung des Ankunftstempels zur Geltung gebracht. Von einem Teile der Mitglieder wurde die Wiedereinführung allgemein gewünscht, von anderen nur für gewisse Bestellungen; einige Mitglieder sprachen sich dahin aus, sie hätten bei der vorhergegangenen Besichtigung der Betriebseinrichtungen die Ueberzeugung gewonnen, daß durch den Fortfall des Stempels 10 bis 15 Minuten Zeit gewonnen würden, die für die Postverwaltung und alle, denen es in erster Linie auf eine beschleunigte Zustellung ankomme, wertvoll seien. Der Staatssekretär nahm alle Anregungen mit Dank entgegen und sagte ihre gewissenhafte Prüfung zu.

— (Der Gesamtvorstand des Deutschen Sprachvereins) hielt am Sonntag unter dem Vorsitz des Geheimen Oberbaurats Dr. Sarrazin seine Jahresversammlung ab, die aus allen Gauen des Deutschen Reiches und Deutsch-Oesterreichs zahlreich besucht war. Der Vorsitzende berichtete über die Privaten wie von Reichs- und Staatsbehörden in steigendem Maße in Anspruch genommene gutachtliche Tätigkeit des Vereins in sprachwissenschaftlichen Fragen und seine Mitwirkung auf dem Gebiete der Gesetzessprache und gab u. a. Kenntnis von einem Dankschreiben des Präsidenten des Reichseisenbahnamts für die erfolgreiche Mitarbeit des Vereins bei der sprachlichen Durchsicht der neuen Eisenbahnverkehrsordnung. Ferner ein Schreiben des Staatssekretärs des Reichsjustizamts, der den Neudruck des Entwurfs zur Strafprozeßordnung überjandte, dessen veränderte Fassung erkennen lasse, daß die wertvollen Anregungen des Deutschen Sprachvereins fruchtbaren Boden gefunden hätten. Ebenso ein Schreiben des Staatssekretärs des Innern, der den Dank für die umfassende Hilfe ausspricht, die dem gesetzgeberischen Werke der Reichsversicherungsordnung durch dessen sprachliche Prüfung geleistet worden sei. Der verstorbene Bezirksamtmann der Westkarolinen, Palau- und Marianeninseln der deutschen Schutzgebiete in der Südsee, Regierungsrat Senfft in Yap, hat dem Sprachverein eine letztwillige Schenkung vermacht, der Schuldirektor Diederichs in Bonn seine Stiftung auf 22 500 Mk. erhöht. Die diesjährige Hauptversammlung des Sprachvereins, mit der die Fünfundzwanzigjahrfeier seines Bestehens verbunden werden soll, findet in Dresden im September statt. Die Mitgliederzahl des Vereins hat gegenwärtig 30 000 überschritten. Sie verteilt sich auf 323 Zweigvereine, von denen 286 im Deutschen Reich und seinen Schutzgebieten, 24 in Oesterreich und 13 im Auslande bestehen, unter letzteren sechs in den Vereinigten Staaten von Amerika.

— (Erforschung des Kaiser Wilhelmlandes.) Köln, 8. Januar. Wie die „Kölnische Zeitung" meldet, hat das Reichskolonialamt für das Jahr 1910 die längst geplante Erforschung des Kaiser Wilhelmlandes (Deutsch Neu-Guinea) in Aussicht genommen. Es ist eine Dauer von acht Monaten für die Erforschung angesetzt; sie soll sich auch auf das westliche Grenzgebiet erstrecken. Man will dort mit einer niederländischen Expedition die deutsch-holländische Grenze unterziehen, um eine Grundlage zu gewinnen für eine Verständigung zur Ersetzung der jetzigen linearen Grenze durch eine natürliche.

— (Prämienzahlung an Eingeborenensoldaten.) Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" behandelt in einem längeren Artikel die Ersatzfrage unserer Schutztruppe in Deutsch-Ostafrika und kommerzu dem Schlusse, daß es von Frankreich eingeführte System der Prämienzahlung an Eingeborenensoldaten bei längerer Dienstzeit zu dem Schluß, daß es eine Unterlassung bedeuten würde, wenn wir aus Scheu vor den momentanen Angaben uns nicht dazu entschließen könnten, den zweifellos sichersten und aussichtsreichsten Weg zu dauernder Gewinnung der farbigen Mannschaften einzuschlagen, also auch unseren Ersatz durch ähnliche Prämien und Pensionszahlungen länger als bisher an die Truppen und deren Erziehung zu fesseln. Die Mehraufgaben, fügt das Blatt hinzu, werden sich bezahlt machen nicht allein durch die Abwehr wertvernichtender Unruhen, sondern auch durch positive Leistungen eines zu Ordnung und Verdienen erzogenen Elementes, das mit den entlassenen Mannschaften in die farbige Bevölkerung der ganzen Kolonie hineingetragen wird.

— (Die Lage der deutschen Spielwaren-Industrie.) Nürnberg, 8. Januar. Die Ruhe, mit der man zunächst in den Kreisen der deutschen Spielwaren-Industrie das Zustandekommen des neuen französischen Zolltarifs betrachtete, scheint nun doch dem Sturme weichen zu wollen. Anscheinend ist man sich über die Tragweite des kurz vor Weihnachten beschlossenen Tarifes nicht recht klar gewesen. Der Eingangszoll auf Spielwaren, des bis jetzt 60 Franks per 100 Kilogramm betrug, ist auf 100 Franks erhöht worden. Gegenstände, die auch vernickelte Bestandteile aufweisen, müssen sogar mit 150 Franks per 100 Kilo verzollt werden. Berücksichtigt man den relativ geringen Wert und zugleich das verhältnismäßig hohe Gewicht der Spielwaren, so ergeben die neuen Zollsätze eine prozentuale Belastung, die die deutsche Spielwarenindustrie in Zukunft vom französischen Markte so gut wie ausschließen wird. In einigen Sonderfällen haben sich jedoch die französischen Fabrikanten mit damit noch nicht zufrieden gegeben. Sie haben unter der Position „Photographische Apparate" sämtliche Kinematographen, Projektionslaternen etc. untergebracht und damit einem Zollsatze von 300 Franks per 100 Kilo unterworfen. Dadurch werden kleine Spielwarenlaternen mit einem Zollsatze belastet, die ungefähr 100 Prozent des Wertes beträgt, während der frühere Zollsatz nur etwa 25 Prozent des Wertes ausmachte. Auch für verfilzte Waren ist der Zollsatz von 100 Franks auf 300 Franks erhöht worden, sodaß auch diese Waren von der Einfuhr nach Frankreich so gut wie ausgeschlossen sein werden. Die neuen Zollerhöhungen treten bereits mit dem 1. April in Kraft, und man befaßte es in den beteiligten Kreisen lebhaft, daß für den neuen Tarif nicht eine angemessene Uebergangsfrist vorgesehen worden ist. Das Bestreben der französischen Fabrikanten geht natürlich dahin, durch den hohen Schutzzoll die eigene Industrie groß zu ziehen. Bekanntlich ist Frankreich bisher auf dem Gebiete der Spielwaren vollständig von Deutschland abhängig gewesen. Auch die kleinen Scherzartikel, die auf den Straßen von Paris feilgeboten werden, und unter französischer Flagge segeln, entstammen ausnahmslos den Fabriken von Nürnberg oder der Spielwarenindustrie des Thüringer Waldes.

— (Frau Baronin v. Heldburg.) Aus Thüringen wird der „Tgl. Rdsch." geschrieben: Bei der Wiedervermählung des Großherzogs von Weimar ist es mehrfach aufgefallen, daß das Kaiserhaus die Meininger Hochzeitsfeierlichkeiten nicht durch den Besuch des Kaisers selbst oder den eines seiner Söhne auszeichnete. Es fiel dies umsomehr auf, als bei der ersten Vermählung des Großherzogs der Kaiser persönlich an der Feier teilnahm und die junge Großherzogin, eine Prinzessin Reuß, im Kreise der thüringischen Fürstinnen willkommen hieß. Dem Meininger Hofe ist diese Nichtbeteiligung allerdings wohl weniger überraschend gekommen, denn als im November die Nachricht auftauchte, daß auch das Kaiserpaar wahrscheinlich an der Hochzeitsfeier teilnehmen werde, bereite sich das herzogliche Hofmarschallamt, die Meldung zu verbreiten, daß an den Kaiserhof keine Einladung ergangen sei. Es ist ja nicht unbekannt, daß man sich in Berlin mit der Tatsache der Vermählung des Herzogs Georg II. mit der zur Baronin v. Heldburg erhobenen Schauspielerin Ellen Franz immer noch nicht abgefunden hat und daß diese dritte Ehe des Herzogs das Hindernis für einen Besuch des Kaisers am Herzogshofe zu Meiningen, dem doch auch die Schwester des Kaisers, die Gemahlin des Erbprinzen, angehört, bildet. Vor dem Regierungsantritte Wilhelms II. war es allerdings anders. Als sich der Herzog mit Ellen Franz vermählt hatte und die Offiziere des in Meiningen garnisonierenden Bataillons sich weigerten, ihr die den Mitgliedern des herzoglichen Hauses zustehenden Ehrenbezeigungen zu erweisen, genügte eine Beschwerde des Herzogs bei Kaiser Wilhelm I., um für Abhilfe zu sorgen. Auf Veranlassung des Kaisers erschien Kronprinz Friedrich Wilhelm in Meiningen und sorgte für sofortige Abhilfe. Uebrigens brachte die jetzige Hochzeit noch einen bemerkenswerten Vorgang. Nach der vom Hofmarschallamte herausgegebenen Ordnung des Trauungszuges schritt der König von Sachsen neben der Prinzessin Friedrich von Sachsen-Meiningen, Herzog Georg neben der Fürstin von Schaumburg-Lippe, dahinter folgten die übrigen fürstlichen Gäste, Prinzen und Prinzessinnen, und als letzte Dame im Zuge schritt hinter der jüngsten Prinzessin — Frau Baronin v. Heldburg! Obwohl die Zugordnung den Vermerk trug: „Die Ordnung ist von Seiner Hoheit dem Herzog unbeschadet bestehender Rangverhältnisse befohlen", scheint die höfische Etikette doch stärker gewesen zu sein und ihn daran verhindert zu haben, seiner Gemahlin den Platz an seiner Seite und damit den Vortritt vor einer der fürstlichen Damen zu geben.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 8. Januar. Der heutige deutsche Abgeordneten- und Vertrauensmännertag war außerordentlich zahlreich besucht. Abg. Dr. Sylvester überbrachte die Grüße der slavischen deutschen Abgeordneten und versicherte, die deutschen alpenländischen Abgeordneten hielten treu an der Gemeinbürgschaft mit den deutschen Sudetenländern fest. Im Namen des deutschen Volksrates für Böhmen verlas Dr. Titto eine Erklärung, in welcher er betonte, der frühere politische Fehler und die Uneinigkeit der Deutschen trage an der gegenwärtigen Lage der Deutschen in Oesterreich die Schuld. Nur ein enger Zusammenschluß der deutschgesinnten Abgeordneten vermöge Abhilfe zu schaffen; denn mit einem Großblock werde die Regierung immer rechnen müssen. Nur an einem solchen werde sich die Kraft des slavischen Volkes brechen. In Böhmen müsse an dem Grundsatz der nationalen Zweiteilung und der Selbstverwaltung entschieden festgehalten werden. Die vornehmste Aufgabe der deutschen Abgeordneten würde es daher sein, in einem geschlossenen einmütigen Auftreten die sofortige Beratung der Sprachenvorlage der Regierung zu erzwingen. Nach einigen weiteren Reden entwickelte sich eine lebhafte Debatte, in der allseits der lebhafte Wunsch nach einem engen Zusammenschluß aller nationalen

---

Niedergang. Blutrot flammte ihr letzter Schein über die Keitumer Bucht.

Geerts Antlitz war verdüstert, als er durch den Garten des Pastorats mit den schwerbeladenen Obstbäumen schritt und Sorge umschattete seine Stirn. Nicht weit vom Ausgange nach dem Watt zu, den Geert gewöhnlich benutzte, stand Jungles Rollstuhl.

Karlinkes hatte ihr eine Fülle weißer Sternblumen herbeigeschleppt, davon flochten die durchsichtigen, schmalen Hände einen Kranz.

Jungle lächelte, als Geert Abschied nehmend zu ihr trat und sagte leise:

„Welch ein schöner Tag war heute, Onkel Geert. Denk nur, Tammo Kohrsen hat mich da unten am Watt entlang bis nach Munkmarsch in meinem Rollstuhl gefahren und versprach, er wollte es öfter tun, damit ich ein bißchen herauskäme aus dem stillen Garten. Ist das nicht herrlich? Die Komtesse war auch erst so sehr lieb, nachher schien sie mir traurig zu sein. Das verging aber bald. Ach, Onkel Geert, nun sind wieder die Kinder hier und Antje. Wie schön ist doch das Leben, und wie gut habe ich es noch. Ich will gewiß nicht wieder klagen und traurig sein."

Er legte zärtlich seine Hand auf ihren braunen Scheitel. Karlinkes, die andächtig zugehört hatte, zupfte Jungle am Aermel und fragte leise:

„Du, Jungle, soll ich Dir was singen? Karlinkes kann fein singen. Wenn Mutter traurig ist, singt Karlinkes auch."

Lächelnd nickte Jungle dem Kinde zu, und der ernste Mann lächelte auch, und während er still der Keitumer Bucht zuschritt, gellte Karlinkens Gesang ihm leise nach:

Ick bin en lütte dralle Deern,
Un all de Minschen hewt mi geern.
Kann knütten ‚neihn und stoppen,
Kann fegen, Tüg utklopen,
Kann koken, backen, braden;
Kaamt ämer mal Soldaten:
Denn lat ick all mien Arbeit ling'n!
De mut ick sehn vör allen Ding'n!
Ick bin en lütte dralle Deern,
Un all de Minschen hewt mi geern.
Kann waschen, mangeln, plätten,
Maak ganz alleen de Betten,
Kann Krut und Röben planten;
Kaamt ämer Musikanten:
Denn laat ick all mien Arbeit stahn
Un mut erst mal to'n Danzen gahn.

Karlinkens Gesang war verhallt. Leise bebte das Schiff am Ufer. Wie rote Flammenwedel schwankte es über dem Watt, das träumend seine Wellen über den weißen Sand rollen ließ, daß er rosenrot aufflimmerte von all der Sonnengut, die da drüben im Meer versank.

An der Munkmarscher Reede, der stillen Mühle vorüber schritt Geert dem Kampener Leuchtturm zu. Purpurviolett schimmerte die Heide, über die sich ganz zart hier und da wie weiße Schleier Marienfäden spannen.

Geert schrit wie im Traum. Als er nicht weit vom Galgenhügel seitwärts abbog, sah ihm aus einem Fenster des dort einsam liegenden Friesenhauses ein rothaariger Frauenkopf lange nach. Er bemerkte ihn nicht, auch nicht das Funkeln in den grün schillernden Augen, nicht die drohend erhobene Faust.

Er hatte den Kopf tief gesenkt und schritt still seinem Hause zu.

In der Halle aber barg er tief sein Haupt in die Polster des Ruhebettes, auf dem einst in der wilden Sturmesnacht ein blonder Frauenkopf geruht. Und er sah im Geiste das Goldhaar der Frau lang bis auf die Diele hernieder rieseln, und es war ihm, als müsse er sein glühendes Antlitz tief in dieser Goldflut bergen, wie er es einst als Knabe getan. Da sah er plötzlich ein paar graue Augen kühl und herrisch im Geiste zu sich herüber blitzen, und beschämt hob er den Kopf von den Polstern empor.

Wie würde Antje zürnen über seine Schwäche. Nein, sie sollte ihn nicht schwach sehen. Sie sollte an ihn glauben, wenn auch sein Herz darüber in Stücke brach.

Morgen wollte er versuchen, ein ernstes Wort mit Henning Rinkens zu reden. Nicht umsonst hatte er sich bereit erklärt, an der Seehundsjagd teilzunehmen.

Bald kam die Nacht über die Heide und deckte mit dunklem Schleier all die müden Augen, die schlummerlos dem jungen Tag entgegensahen.

* * *

Am anderen Morgen lag der Segelkutter Henning Rinkens an der Munkmarscher Reede zur Jagdfahrt gerüstet.

Steffen Petersen, ein langer gebräunter Bursche, und ein Knecht von Rinkens hißten die Segel, als Geert von Rantzau der Gräfin Swea zuvorkommend beim Einsteigen half.

Goodewar hate, Tammos Hilfe zurückweisend, schon das schaukelnde Schiff genommen und sah voll Jagdeifer zu Henning Rinkens auf, der in etwas schwerfälliger Weise dem jungen Mädchen einige Verhaltungsmaßregeln über das sogenannte „Anpirschen" gab.

Plötzlich stockte er, als er bemerkte, daß auch Graf Rantzau sich anschickte, den Kutter zu besteigen. Er hatte zwar schon mit Staunen die Jagdausrüstung des Barons wahrgenommen, aber er glaubte, daß dieser vorhatte, allein auf die Vogeljagd zu gehen.

„Mein lieber Rinkens," rief ihm die Gräfin leutselig entgegen, „ich bringe noch Herrn Baron von Rantzau mit. Er ist ein großer Jäger vor dem Herrn, und ich hoffe, daß seine sichere Hand uns wenigstens zu einem Seehundsfell verhilft, denn ich selber traue mir allzu wenig zu. Hoffentlich habt Ihr genügend Proviant mitgenommen?"

Rinkens nickte. Den breiten Schifferhut schob er trotzig von der glatten, braunen Stirn, über der sich das dicke, dunkelblonde Kraushaar ringelte. Die starken Brauen zogen sich finster zusammen und ein feindseliger Blick traf Geert von Rantzau, der auf ihn zutrat, ihm fest in die Augen sehend.

„Sieh da, Henning Rinkens, wir sahen uns lange nicht," grüßte er ihn, „und ich hätte nicht gedacht, daß wir noch einmal gemeinsam auf die Jagd gehen würden."

Und leise fügte er hinzu: „Ich sah gestern Euer Weib und Eure Kinder im Pfarrhause zu Tode erschöpft einkehren. Ihr könnt also ohne Sorge ihretwegen sein, sie sind geborgen."

Der Schiffer warf hochmütig den Kopf zurück, und Geert sah mit Erstaunen, wie stolz diese blauen Augen aufflammen konnten.

„Das ist meine und Antjes Sache, Herr," beschied er Geert abwehrend und dann gab er mit lauter Stimme seine Befehle.

Bald waren die Segel von einer frischen Brise geschwellt, sanft dahingleitend begann der Kutter seine Fahrt.

Geert konnte dem Schiffer nur beipflichten. Was ging es ihn an, wenn Antje ihren Mann verließ? Was tat es ihm, wenn sich Rinkens um Antje und seine Kinder sorgte?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19100111016/fragment/page=0002

Erörte zu einem einheitlich wirkenden Parteiverbande im Reichsrat ausgesprochen wurde. Bezüglich der Landtagsfrage wurde die Meinung zum Ausdruck gebracht, daß die deutsch-böhmische Bevölkerung keine Opfer scheuen werde, um die nationale Existenz des deutschen Volkes in Böhmen zu sichern und daß zu diesem Zwecke die schärfsten Mittel, wenn nötig auch weiterhin die Obstruktion zur Anwendung gebracht werden müßte.

Budapest, 8. Januar. Justh erklärte in einer Konferenz mit dem Ministerpräsidenten v. Lukacs auf dessen Frage, ob seine Partei ein zweimonatliches Budgetprovisorium bewilligen werde, daß die Partei das Provisorium nur einer Regierung votieren könne, deren Programm ihr bekannt sei und zu der sie Vertrauen hege.

Frankreich.

Paris, 9. Januar. Heute nachmittag veranstalteten Angestellte von Kolonialwarengeschäften eine Kundgebung und versuchten einen Laden dieser Branche zu plündern. Sie wurden von der Polizei auseinandergetrieben und drei Verhaftungen vorgenommen.

Türkei.

Konstantinopel, 9. Januar. Hakki Bei ist hier eingetroffen. Er wurde unterwegs auf allen Stationen sowie auf dem hiesigen Bahnhof festlich empfangen und von der Volksmenge stürmisch begrüßt. Der Sultan empfing ihn nachmittags in Audienz und überrug ihm die Bildung des Kabinetts.

Konstantinopel, 8. Januar. Wie in jungtürkischen Kreisen verlautet, soll das Kriegsportefeuille dem Berliner Botschafter Nisami Pascha angeboten werden, weil der Generalissimus Schewket Pascha bezüglich der Annahme keine bestimmte Antwort erteilte.

Konstantinopel, 8. Januar. Nach von der Pforte stammenden Informationen verlangte der französische Botschafter aus Anlaß des Zwischenfalles an der tunesisch-tripolitanischen Grenze eine endgültige Festlegung der Grenze. Die Pforte, welche diese bisher zurückwies, weil sie die Anerkennung der Besetzung von Tunis bedeuten würde, erklärte nunmehr ihre Bereitwilligkeit zu der Grenzregulierung, wenn einige Formfragen erledigt würden.

Konstantinopel, 8. Januar. Der französische Botschafter hat bei der Pforte die Zurückziehung der türkischen Truppen aus dem strittigen tunesisch-tripolitanischen Grenzgebiet verlangt.

Rußland.

Helsingfors, 8. Januar. Nachdem die hiesigen Rechtsanwälte beschlossen haben, das Reichsstempelsteuergesetz nicht zu beobachten oder die notgedrungen errichtete Stempelsteuer im gerichtlichen Wege zurückfordern, beginnen nunmehr das Hofgericht in Åbo und andere finnische Behörden, Dokumente oder Stempelmarken entgegenzunehmen. Die „Nya Pressen" schreibt dazu: Dieser Konflikt gibt dem finnischen Volke und seinen gesetzmäßigen Obrigkeiten Anlaß, auf gesetzlichen Boden energischsten Widerstand zu leisten. Es ist Pflicht der finnischen Obrigkeiten und Privatpersonen, die dem Volke gewährten gesetzmäßigen Rechte unbeugsam zu beobachten.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Januar. Heute begann die Reichsgerichtsverhandlung gegen den früheren Ministerpräsidenten J. C. Christensen und den früheren Minister des Innern Sigurd Berg. Nach Erledigung der einleitenden gerichtlichen Formalitäten wurde die Verhandlung auf Antrag des öffentlichen Anklägers auf Sonnabend, den 2. April vertagt.

Großbritannien.

London, 9. Januar. Der konservative „Observer" gibt eine Anzahl von Berechnungen wieder, die von Experten der beiden Parteien über die Wahlaussichten angestellt worden sind. Er weist dabei auf die bedeutenden Unterschiede in den Resultaten hin, zu denen die Verfasser gelangt sind. Ein Konservativer sage eine Majorität von 90, ein anderer von 40 Stimmen für die Konservativen voraus, ein dritter berechne für die jetzige Regierung eine Majorität von 18 Stimmen. Ein Radikaler glaube, die Regierung werde 200, ein zweiter, sie werde 110 Stimmen Majorität bekommen, während ein dritter fürchte, daß die Konservativen mit 8 Stimmen siegen würden. Der Observer schließt mit der Bemerkung, daß die öffentliche Meinung Englands sich am Vorabend der Wahlen niemals so im Unklaren über ihren Ausfall befunden habe, wie gerade jetzt.

London, 9. Januar. In der vergangenen Woche haben in ganz England rund zwanzigtausend Wahlversammlungen stattgefunden. Mit dem gestrigen Tage hat die Beteiligung der Peers am Wahlkampfe ihr Ende erreicht, da die Peers sich nach dem Erlaß des Parlamentswahlbefehls, der morgen ergehen wird, nicht mehr öffentlich am Kampfe beteiligen dürfen. Gestern haben noch zahlreiche Peers öffentlich gesprochen. Viele von ihnen fanden dabei einen feindlichen Empfang, so der Herzog von Norfolk, der erste Peer Englands, der in Brixton durch fortwährende Unterbrechungen am Sprechen verhindert wurde, und Lord Ron'Idshay in Hornsey (London), der unter polizeilicher Bedeckung sich zurückziehen mußte, da die Menge die Rednertribüne stürmte. — Parlamentssekretär in der Admiralität Macnamara sagte in Camberwell, er bedaure, daß die Lords nicht länger in der Oeffentlichkeit erschienen, da ihre Reden die Behauptung der Radikalen bewiesen, daß das Haus der Lords eine untaugliche Einrichtung sei. — Handelsminister Churchill hielt eine Rede in Leven, in der er ausführte, das Oberhaus habe ausgespielt. Es sei veraltet, es bilde einen Anachronismus, der nur noch den vernichtenden Schlag erwarte, um für immer beseitigt zu sein. — Schatzkanzler Lloyd George sprach in Plymouth vor 11 000 Personen. Er bewies, daß die Regierung im Jahre 1909 fast drei Millionen Mehrausgaben für die Flotte aufgewandt habe, und im nächsten Jahre noch viele Millionen mehr aufwenden werde. Nachdem er dann noch das englische und das deutsche Steuersystem gegenübergestellt und die britischen und die deutschen Exporte und die britische und die deutsche Schiffahrt verglichen hatte, ließ er seine Rede in den Gedanken ausklingen, daß die Heimat von Sir Francis Drake nicht ein Land sei, in dem man sich vor den deutschen Schiffsbauten fürchte. — In einem anderen Orte sagte Lloyd George, seine Rundreise durch das Land habe ihm die Gewißheit gegeben, daß die Liberalen dem Siege entgegengingen.

Amerika.

Newyork, 8. Januar. General Fornos Diaz, der nach Managua unterwegs war als Vertreter Estradas, um mit dem Präsidenten Madriz den Frieden zu vereinbaren, ist infolge Kenterns des Bootes bei der Barre von Greytown ertrunken.

Asien.

Tokio, 8. Januar. Die führenden japanischen Blätter sprechen sich dagegen aus, daß Japan den Vorschlag Amerikas, die mandschurische Eisenbahn durch den Verkauf an China zu neutralisieren, annehme. Allgemein kommt die Meinung zum Ausdruck, daß der Plan undurchführbar sei. Die Blätter sind der Ansicht, Japan werde keine dem zugemuteten Opfer entsprechende Vergütung erhalten. Auch würden die Interessen der japanischen Ansiedler in der Südmandschurei durch ein solches Arrangement nicht geschützt.

Lokales.

(Der Nachdruck unserer Original-Lokal-Berichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.)

Halle, 10. Januar.

* **Verleihung.** Den Oberlehrern Dr. Steinweg (städtische Oberrealschule) und Traugott Lehmann (städtische höhere Mädchenschule) ist das Prädikat Professor verliehen worden.

* **Auszeichnung.** Dem Kesselspeiser Hermann Wiegandt hierselbst ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* **In der Tuberkulose-Ausstellung** (Handwerkerschule, Gutjahrstraße) findet am Dienstag, den 11. Januar, vormittags 11 Uhr, ein Vortrag des Prof. v. Drigalski für die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins und des Frauen-Vereins vom Roten Kreuz für die Kolonien statt. Nachmittags werden Führungen für Schüler und Fortbildungsschüler veranstaltet, abends spricht Zahnarzt Hirsch. (Siehe Anzeige.)

* **Die Träger der Invalidenversicherung** sind bekanntlich imstande gewesen, bis zum Ende 1908, bis wohin die amtlichen Nachweisungen ihrer Rechnungsergebnisse vorliegen, ein Vermögen von 1489,6 Millionen Mark anzusammeln. Es ist dies möglich gewesen, weil ihre Erlöse aus Beiträgen eine Entwickelung genommen haben, wie sie schwerlich bei der Einrichtung der Invalidenversicherung vorausgesehen wurde. Im Rechnungsjahr 1891, dem ersten der Geltung des ursprünglichen Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes, betrug nämlich der Beitragserlös bei den 31 Versicherungsanstalten 88,9 Millionen Mark und im Jahre 1908 schon 167,8 Millionen Mark. In 18 Jahren hat sich also die Einnahme aus den Beiträgen bei diesen Trägern der Invalidenversicherung beinahe verdoppelt. Die Steigerungen zwischen den einzelnen Jahren sind verschieden gewesen. Im 1892 und 1900 sind sogar kleine Rückgänge gegen die Vorjahre zu beobachten gewesen. Der größte Aufschwung gegen das Vorjahr war 1899 mit 8,9 Millionen Mark, dann 1904, 1905 und 1906 mit je etwas über 7 Millionen Mark festzustellen. 1907 betrug die Steigerung im Beitragserlös gegen das Vorjahr 6,9 und 1908 4,8 Millionen Mark. Die Zahl der Wochenbeiträge ist selbstverständlich gleichfalls gestiegen, wenn auch nicht so bedeutend. Sie stellte sich im Jahre 1891 auf 427 182 950 und im Jahre 1908 auf 665 932 459. Wenn sie sich auch nicht verdoppelt hat, so liegt dies daran, daß immer mehr Versicherte Beiträge in höheren Lohnklassen entrichten. Bei den Kasseneinrichtungen hat sich die Einnahme aus Beiträgen sogar mehr als verdreifacht. Sie belief sich im Jahre 1891 auf 5,1 Millionen Mark und im Jahre 1908 auf 16,6 Millionen Mark. Insgesamt betrug die Beitragseinnahme bei den Trägern der Invalidenversicherung im Jahre 1891 94 Millionen Mark und im Jahre 1908 184,4 Millionen Mark. Die Einnahmesteigerung ist gerade gewaltig gewesen. Sie hat es ermöglicht, daß mit den ursprünglich festgesetzten Wochenbeitragssätzen in der ganzen Zeit des Bestehens der Invalidenversicherung ausgekommen werden konnte.

* **Jahresberichte der Königlich Preußischen Regierungs- und Gewerberäte und Bergbehörden für 1909.** Die amtliche Ausgabe wird Ende März d. J. in der Reichsdruckerei fertiggestellt werden. Für ihren Bezug ist folgendes zu beachten: 1. Die Direktion der Reichsdruckerei wird die bis spätestens zum 28. Februar d. J. unmittelbar bei ihr im voraus bestellten Exemplare des Werkes zu einem Vorzugspreise ablassen, der auf 2,75 Mark für ein broschiertes Exemplar und auf 3,25 Mark für ein in Ganzleinen gebundenes Exemplar festgesetzt ist. Die Kosten für Verpackung und Absendung trägt die Reichsdruckerei, die Portokosten der Sendungen müssen die Besteller tragen. Der niedrige Vorzugspreis kann nur gewährt werden, wenn die Bestellungen bei der Direktion der Reichsdruckerei, Berlin SW. 68, Oranienstraße 91, rechtzeitig, d. h. spätestens am 28. Februar d. J. eingehen. Bei der Bestellung ist anzugeben, ob broschierte oder gebundene Abdrücke des Werkes gewünscht werden. 2. Nicht rechtzeitig eingehende Bestellungen werden, wenn etwas anderes im Bestellschreiben nicht ausdrücklich gesagt wird, dem R. d. Deckerschen Verlage, Berlin SW. 19, Jerusalemerstraße 56, der den buchhändlerischen Vertrieb des Werkes übernommen hat, zur Erledigung überwiesen werden. Für die Ausführung solcher Bestellungen, wie für alle Lieferungen im Wege des Buchhandels ist außer den etwaigen Portokosten der Ladenpreis von 5,25 Mark für ein broschiertes und von 5,75 Mark für ein gebundenes Exemplar zu zahlen. Die Jahresberichte werden auch diesmal Mitteilungen über die praktische Handhabung der Arbeiterschutzgesetzgebung und durch Beschreibungen und Skizzen näher erläuterte Vorschläge für Unfallverhütung und Bekämpfung gewerblicher Krankheiten, sowie auch für weitere Kreise interessante Mitteilungen aus dem Gebiete der Arbeiterwohlfahrtseinrichtungen enthalten.

* **Die ortsüblichen Tagelöhne gewöhnlicher Tagearbeiter,** die namentlich für die Krankenversicherung eine Rolle spielen, sind zu Anfang des laufenden Jahres in verschiedenen Kommunen der Regierungsbezirke Posen, Erfurt, Schleswig und Münster abgeändert worden. In anderen, namentlich in den Bezirken Danzig, Marienwerder und Liegnitz werden derartige Aenderungen zum 1. April ds. Js. Platz greifen. Für den Stadtkreis Danzig wird von da ab der ortsübliche Tagelohn für erwachsene männliche Arbeiter 2,80 Mark, für weibliche 1,40 Mark, für jugendliche männliche 1,15 Mark und für weibliche 0,90 Mark betragen. Im Stadtkreis Berlin werden vom gleichen Zeitpunkt ab die entsprechenden ortsüblichen Tagelöhne 3,60 Mark, 2,20 Mark, 1,80 Mark und 1,40 Mark ausmachen.

* **Stadttheater.** Die nächste Volksvorstellung findet am Sonntag nachmittag 3½ Uhr statt. Vorzugsscheine werden Dienstag verjandt. Ausgabe der Billets ab Donnerstag 10 Uhr an der Theaterkasse. — Die einzige Wiederholung der zugkräftigen komischen Operette „Der fidele Bauer" in dieser Woche findet am Dienstag statt. Nachmittagsvorstellungen des Weihnachtskindermärchens „Aschenbrödel" sind für Mittwoch und Sonnabend 3½ Uhr angesetzt. Mittwoch abend 7 Uhr wird nun einstudiert Wagners „Siegfried" gegeben. Titelrolle: Herr Lähnemann, der die Partie zum ersten Male singt. Donnerstag zum letzten Male: „Undine". Auf die Freitag stattfindende Premiere von Björnsons neuem Lustspiel „Wenn der junge Wein blüht", sei besonders hingewiesen. — Für Dienstag, den 25. Januar, ist ein Gast von Weltruf zu einem einmaligen Auftreten im Stadttheater gewonnen worden. Der Heldenbariton Anton von Roy von der Newyorker Metropolitan-Oper und dem Coventgarden-Theater in London unternimmt eine Gastspielreise durch Deutschland und ist zu einem Gastspiel in der Partie verpflichtet worden, der er seinen Weltruf verdankt. Er singt den fliegenden Holländer, eine Rolle, die er bei den Bayreuther Festspielen seiner Zeit bei der Neu-Inszenierung zu nie gekannter künstlerischer Höhe gesanglich und darstellerisch emporhob. Das Gastspiel findet bei vollständig aufgehobenem Abonnement und Gastspielpreisen statt. Vorbestellungen nimmt die Theaterkasse an.

* **Neues Theater.** Am Dienstag gelangt zum letzten Male Leo Walter Steins „Das Leutnants-Mündel" zur Aufführung. Mittwoch wird bei kleinen Preisen Sudermanns „Heimat" gegeben.

* **Symphonie-Konzerte** (Hallesche Orchester-Vereinigung). Das 5. Symphoniekonzert am 19. Januar unter Leitung von Eduard Mörike setzt an die Spitze seines Programms ein prächtiges Werk, das mehrere Jahre in Halle nicht zu Gehör gebracht worden ist, die große Symphonie von Franz Schubert (C-dur). Als Solistin ist die Hofsolgerin der Frau Wedekind, Fräulein Margarete Siems, Kgl. Kammersängerin, gewonnen worden. Frl. Siems singt die Händelsche Arie „Il pensieroso ed il moderato" mit Flötensolo, ferner die Glöckchen-Arie aus Lakmé von Délibes. Vervollständigt wird das Programm durch Webers Ouvertüre zu „Euryanthe". Karten-Vorverkauf in der Hofmusikalienhandlung von Reinhold Koch, Alte Promenade 1a.

* **Abbruch.** Mit dem Abbruch der Gebäude des Grundstückes Leipzigerstraße 79 ist begonnen worden. Die Firma Albert Hermann Nachf., Inhaber Paul Göldner, errichtet dort nach den Entwürfen des Herrn Architekten Otto Boecke ein modernes Geschäftshaus mit anschließender Koffer- und Lederwarenfabrik. Nach Fertigstellung wird genannte Firma ihr seit 1822 bestehendes Spezialgeschäft von Leipzigerstraße 67 nach dort verlegen. Durch den Neubau wird die störende Ecke, welche 2,25 Meter in die Fluchtlinie einschneidet, beseitigt.

* **Bund deutscher Bodenreformer.** Die hiesige Ortsgruppe des Bundes hat, wie bereits mitgeteilt, morgen, Dienstag, den 11. dieses Monats, abends 8½ Uhr, im Saale des „Kronprinz" eine Sitzung, in welcher Herr A. Pohlman-Hohenaspe einen Vortrag über „Die Grundsteuer nach dem gemeinen Werte" hält. Näheres ist aus dem Inserate zu ersehen.

* **Der Thüringer Bezirksverein deutscher Ingenieure** hat am Dienstag, den 11. Januar, abends 8½ Uhr in „Stadt Hamburg" Sitzung, in welcher der Vorsitzende u. a. über die Jahrestätigkeit berichten wird. Herr Dr. Ing. Riebensahm spricht über die Verhandlungen betreffs Ausbildung von Ingenieuren für den höheren Verwaltungsdienst.

* **Der Gartenbau-Verein** hält am Dienstag den 11. Januar abends 8 Uhr im „Hotel Kronprinz" (Evang. Vereinshaus) seine Monats-Versammlung ab. Die Tagesordnung lautet: Bericht des Herrn A. Spindler über die Gründung einer Deutschen Gartenbau-Gesellschaft. Geschäftliche Mitteilungen. Gäste sind willkommen.

* **Die Burschenschaft Germania,** die seit 1896 auf dem Jägerplatze ein eigenes Haus hat und im nächsten Jahre auf ein 50jähriges ununterbrochenes Bestehen zurückblicken kann, hat das Grundstück Jägerplatz 31 käuflich erworben. Sie wird durch einen Neubau auf diesem Grundstück ihr seitheriges Heim bedeutend vergrößern.

* **Wasserrohrbrüche.** Innerhalb des Bauzaunes vor dem Neubau An der Universität 1 entstand in der Nacht zum Sonntag ein Wasserrohrbruch. Heute früh brach vor dem Grundstück Delitzscherstraße 90 ein Wasserrohr.

(Weiteres Lokales siehe 1. und 2. Beilage.)

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Berlin**, 10. Januar. Wie die „Berl. Morgenp." erfährt, wird der neue preußische Etat ein übles Gesicht zeigen. Er weist trotz aller Anstrengungen, die gemacht wurden, ihn zum Balancieren zu bringen, ein Defizit von nicht weniger als 93 Millionen Mark auf.

Die Besoldungsreform hat mehr gekostet, als man ursprünglich annahm: sie belief sich auf volle 200 Millionen Mark. Die Ueberschüsse aus den Eisenbahnen sollen sich nicht gut entwickelt haben. Die Aussichten sind mithin so schlimm, wie man sich nur denken kann.

* **Berlin**, 10 Januar. (Privattelegramm.) In der Laubenkolonie in der Seestraße vergifteten sich gestern der Galvaniseur Instinski und eine Frau Erdmann mit Zyankali. Die Frau gab noch schwache Lebenszeichen von sich, als sie gefunden wurde, und wurde ins Krankenhaus gebracht.

* **Berlin**, 10. Januar. (Privattelegramm.) Ein Revolverangriff gegen einen Schutzmann wurde heute früh an der Ecke der Turm- und Ottestraße verübt. Ein Passant gab auf einen berittenen Schutzmann einen Revolverschuß ab, der die rechte Hand des Beamten durchbohrte. Der Angreifer soll die Tat in angetrunkenem Zustand begangen haben.

* **Berlin**, 10. Januar. (Privattelegramm.) Bei einer Revolverschießerei in der Marienburger Straße wurden heute früh zwei junge Leute erschossen.

* **Berlin**, 10. Januar. (W. B.) Zu den Meldungen der Morgenblätter über die Vorgänge in der Landsberger Allee in vergangener Nacht, bei denen 10 Personen schwer verletzt sein sollen, wird noch berichtet, daß junge Leute, denen der Eintritt in das Tanzlokal „Elysium" verweigert worden war, auf der Straße allerlei Unfug trieben und mit Passanten in Streit gerieten. Ein 16jähriger Bursche feuerte mehrere Revolverschüsse ab und andere Beteiligte griffen zu den Messern. Als die Polizei erschien, ergriffen die Ruhestörer die Flucht.

* **Frankfurt a. O.**, 10. Januar. (Privattelegramm.) Vier Schüler einer Frankfurter Präparandenanstalt unternahmen eine Automobilfahrt. Hinter Markendorf sahr das Automobil auf einen Kieshaufen. Einer der Insassen, der 17jährige Schüler Schwens aus Sommerfeld, flog aus dem Wagen heraus und stürzte mit dem Kopf gegen einen Baum. Er erlitt einen doppelten Schädelbruch und ist seinen Verletzungen erlegen.

* **Prüm** (Reg.-Bez. Trier), 10. Januar. (Frankf. Ztg.) Am 8. Januar wurde auf der Bahnbaustrecke in der Nähe des Bahnhofes von Wilwerath ein 25jähriger Kroate in einem Mühlenteich tot aufgefunden. Er war geradezu viehisch abgeschlachtet worden. Der Leichnam wies ungefähr 20 Stiche auf. Uhr, Kette und Geld waren geraubt. Als des Raubmordes verdächtig wurden zwei 18- bis 19jährige Kroaten verhaftet.

* **Schwerte**, 10. Januar. (Privattelegramm.) In Henner brachen unbekannt gebliebene Kirchenräuber in die katholische Kapelle ein und richteten im Innern arge Verwüstungen an.

* **Plauen**, 10. Januar. (W. B.) Wie dem „Vogtl. Anz." aus Schönau berichtet wird, hat dort der 18jährige Bauernsohn Johann Sandner den Wirtschaftsbesitzer Schimmerfersch en. Er wollte sich an einem Manne rächen, der ihm bei einem Streite eine Ohrfeige versetzt hatte, geriet aber in der Dunkelheit an einen Unbeteiligten. Der Mörder wurde verhaftet.

* **Budapest**, 10. Januar. (Privattelegramm.) Zwischen Arad und Pisoi haben Diebe die eiserne Kasse des Postwagens erbrochen und 80 000 Kronen geraubt.

* **Paris**, 10. Januar. (W. B.) Wie der „Petit Parisien" aus Bordeaux meldet, ist an Bord des Postdampfers „Europe" ein Teil der französischen Mission Fournier, die die Abgrenzungszwischen Dahomeund Togo vorgenommen hat, zurückgekehrt. Die Beziehungen zwischen den französischen und deutschen Offizieren seien sehr herzliche gewesen.

* **Paris**, 10. Januar. (W. B.) Nach einer Blättermeldung aus Madrid wurde der Geistliche Julius Celader wegen eines ihm zugeschriebenen Zeitungsartikels auf der Straße von politischen Gegnern überfallen und solange mit Stockschlägen mißhandelt, bis er bewußtlos liegen blieb. Sein Zustand ist besorgniserregend.

Eine außergewöhnlich günstige Kaufgelegenheit bietet sich in dem morgen beginnenden Inventur-Räumungs-Ausverkauf der Firma C. F. Ritter, Leipzigerstraße 90. Wer in den nächsten Monaten ein Hochzeitsgeschenk machen will, wer in Haushaltwaren, Glas und Porzellan etwas braucht, wer Lederwaren, Nippesachen, Luxusgegenstände billig erwerben will, darf diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, denn der größte Teil der vom Weihnachtsgeschäft übriggebliebenen Tafelaufsätze, Figuren, Bilder und große Posten Waren aus allen Abteilungen sind im Preise zum Teil bis unter die Hälfte des Wertes herabgesetzt und sollen, um nicht in die Inventur zu kommen, unter allen Umständen geräumt werden. (Siehe Inserat.)

+ Königstee +

Lungen- u. Halskranke sowie alle, die an Asthma, Atemnot, Husten, Heiserkeit, Lungen- und Kehlkopfkatarrh, Luftröhren- und Bronchialkatarrh, Lungenspitzenaffektionen 2c. 2c. leiden, werden auf diesen Tee aufmerksam gemacht, worüber viele Tausende Anerkennungsschreiben vorliegen, welche sich mit lobender Worten über den Tee aussprechen. Zu haben in Paketen zu 1 M. bei **R. König, Goslar, Bahnhofstr 19.** (Monopolbrei ist russischer Kräuterthee.) Versuchsproben gegen Einsendung von 20 Pf. franko.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19100111016/fragment/page=0003

Mir kann es ja gleich sein,

ob Sie sich an minderwertigem Tabak den Magen verderben. — Besser aber ist es sicher für Sie, Sie rauchen bloss noch Eckstein's Cigaretten.

Eckstein's DA CAPO Cigaretten

von A. M. Eckstein & Söhne, Dresden.

Stück 3, 3½, 4 und 5 Pfg. Ca. 1500 Arbeiter.

Zu haben in den Cigarren-Geschäften der Herren:

Carl Bemme, Königstrasse 15.
Ludwig Boelcke Nachf., Mansfelderstr. 62.
Fritz Dauer, Mansfelderstr. 44.
Max Drietchen, Merseburgerstrasse 48.
Paul Drietchen, Wörmlitzerstrasse 109.
Otto Fink, Reilstrasse 60.
Wilh. Hänisch, Merseburgerstr. 32.
Friedrich Hartmann, Gr. Ulrichstrasse 18.
F. H. Heinze, Merseburgerstrasse 29.
Rich. Milde, Ludwig Wuchererstr. 3.
A. Saalfeld, Magdeburgerstrasse 64.
Joh. Sanow, vorm. August Gross, Geiststr. 5.
Gustav Vietzke, Geiststrasse 43.
Wilh. Welsch, Leipzigerstr. 58. Gr. Steinstr. 48. Glauchaerstr. 79.

Bismarck
hat einmal im Reichstag gesagt:

Wein muss das Nationalgetränk der deutschen Nation werden. Ich aber sage: Haemacolade verdient es zu werden, denn Wein berauscht, ist nicht jedermann bekömmlich und nicht für jedermann erschwinglich. Haemacolade hingegen nährt, schafft Blut, Kraft und gesunde Nerven und ist jedem als das gesundeste Getränk nicht allein bekömmlich, sondern für den ganzen Organismus von hohem Wert. Ein jeder, fast der Arme kann es sich leisten, Haemacolade zu trinken, also muss Haemacolade das Nationalgetränk der deutschen Nation werden! Nur der kann solchen Ausspruch tun, der lange und viel Haemacolade getrunken hat, wie ich! Sie müssen sich freuen, so viele schon zu Ihren Kunden zählen zu dürfen, wo Haemacolade doch fast noch in den Kinderschuhen steckt!

8. 12. 08. **Frau Anna Hartwig, Berlin**
Cuxhavener Strasse 6.

Berliner Hygiene G.m.b.H. Frankfurt a.M. Elbestr. 52

Berliner Fröbelschule Bülowstraße 82 früh. Kochstr. 12 **C. Krohmann.**
Abt. I. **Kinderkrl.** I. u. II. Kl. Fröbelsche Beschäft., Bewegungsspiele, Gesundheitslehre rc. Abt. II. **Stützen.** Feine, bürgerliche Küche, Einmachen, Backen, Schneidern, Handarbeiten rc. Abt. III. **Jungfern u. Stubenmädchen** — Kurse 2—12 Mon. Prospekte frei. Eintritt am 1. und 15. Auf Wunsch Pension im eigenen Hause, schöner Garten, Stellung kostenfrei.

BIOCITIN
stärkt Körper und Nerven,

ist das einzige und Originalpräparat mit 10 % physiologisch reiner Nervensubstanz (Lecithin) nach Professor Dr. Habermanns Patenten. Schwäche jeder Art ist stets von einem Mangel und fortschreitendem Schwunde an Nervensubstanz in den betroffenen Organen begleitet. Durch Biocitin kann dem Organismus aber wieder neue Nervensubstanz zugeführt werden und hierin liegt der Grund für die glänzenden Erfolge und für die allgemeine ärztliche Anerkennung des Biocitin als erstes und vertrauenswertes Kräftigungsmittel bei Nervosität, Blutarmut, wie überhaupt bei allen mit körperlicher oder nervöser Schwäche verbundenen Zuständen. Biocitin ist erhältlich in allen Apotheken und Drogerien, sonst portofrei von der Fabrik. Geschmacksmuster und belehrende Broschüre sendet gratis die Biocitin-Fabrik Berlin S 61.

Herren-Kleider

sind **jetzt sehr billig** zu beschaffen beim **vorteilhaften Kauf** von meinen **vorjährigen**

Resten u. Restbeständen in Herrenstoffen

zu Anzügen, Hosen, Ueberziehern, Pelerinen, Schlafröcken, Westen rc. Gleichzeitig empf. schwarze Stoffe zu Gesellschafts-Anzügen und zur Konfirmanden; auch Knabenstoffe besonders preiswert.

Tücht. Schneider weise nach eventl. übernehme Anfertigung.

A. Wegerich,
Brüderstr. 2, nahe am Markt.

Unsehön ist Korpulenz, Fettleibigkeit
Wendalsteiner Entfettungstee
Mk. 2.— und Mk. 3.50.
Fettzehrende, alkalienreiche Kräuter, Pflanzen und Obst bringen besten Stoffwechsel, sichere Körperabnahme u. geb. schlanke u. graziöse Figur.
Teile: 100 Enzian, fucus vesicul. asa fötida, Cass. Sagr., Sal. carol., Cortex salic, Baldrian, Kamillen, Aloe, Kümmel. Zu haben i. d. Apoth.
C. Hunnius, München.

HANSA
Puddingpulver
ist das Beste!
Nährmittel-Fabrik „Hansa" Hamburg.
Für 50 „Hansa"-Düten erhalten Sie eine Dose ff. Kakes gratis.

Engr.-Niederlage b. **Düben & Herrmann u. Gutschow & Barnieske.**

Rheumatismus,
Gicht, Hautausschlag, Leber- u. Nierenleiden, Wassersucht, Hämorrhoiden, Blut-Andrang nach dem Kopf, Fettleibigkeit sind oft Folgen einer schlechten Blutmischung. Bewährt hat sich
Apotheker Götze's antirheumatischer Blutreinigungstee Nr. 150.
Rp. Sennes, Schafgarbe, Feldkümmel, Kaiserw., Hauhechel, Löwenzahn, Süssholz, Queckeo Liebstöckel, Ringelbl., Santel, Wacholder, je ein Teil.
Gr. Paket a M. 1.50.
Zu haben i. d. **Hirsch-, Bahnhofs- u. Engel-Apotheke,** sow. i. d. m. anderen Apotheken.

Rechts- u. Steuer-Sachen, sowie
Testamente, Verträge
jeder Art werden sachgemäß bearbeitet durch
C. Schröder, Volksanwalt,
Mittelstr. 6, II.
Sonntags bis 1 Uhr zu sprechen.

Zwecks Empfehlung **2,65 M.** alles zusammen 20—
30 Bücklg. 1 ff. Aal goldg.
35 Delikateßh. **60 Sprott.**
20 Rotum. 40— ff. Bratheringe
Dose Gelech., Dose Rothh. i. Gelee, 10 M.
Fettheringe, Kochbuch. A frisch.
E. Kapp Nchf. Swinemünde 47.
Dr. Clemm Chefarzt schreibt: Rollmops köstl., Delikateßher. noch beff. send. Sie wieder...
Privat-Mittagstisch
Gr. Steinstr. 11, II. links.

Pianos Flügel Harmoniums

Ritter
Hof-Pianoforte-Fabrik, Halle a. S.
Grösstes Lager und Leihinstitut der Provinz.
Auswahl von ca. 100 Instrumenten verschiedenster Holz- und Stilarten.
Vermietung neuer Instrumente.

Hamburger
Schweineschmalz
— garantiert rein —
von ganz vorzüglichem Wohlgeschmack, nicht zu verwechseln mit Speisefett.
Pfd. **75** Pfg.
F. Beerholdt,
Fernruf 1040. Bechershof 8, dicht am Markt. Fernruf 1040.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19100111016/fragment/page=0004